

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer, Weilburg.**
Druck und Verlag von **H. Cramer,**
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 286. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 7. Dezember.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. W. II. 1726 11. 15. R. R. A.

Bekanntmachung

betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgespinnsten (abgekürzt Spinnverbot).

Vom 7. Dezember 1915.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Erlass des Königlich Kriegsministeriums mit dem Vermerk zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmebestimmungen auf Grund der Bekanntmachung über Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) und jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften, betreffend Meldung und Lagerbuchführung auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54), in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684), bestraft wird, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind.)

§ 1. Infrastreten der Anordnungen.

Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit Beginn des 7. Dezember 1915 in Kraft.

§ 2. Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung betroffen sind: Baumwolle, Baumwollabgänge, von den Baumwollabfällen Stripsen und Kammlinge (Peignures und Combes) und Baumwollgespinnste; andere Baumwollabfälle sowie Kunstbaumwolle gemäß § 6.

Unter Baumwollabgängen im Sinne dieser Bekanntmachung werden nur die im Spinnverfahren anfallenden sogenannten Spinnwäpfe, die Abgänge von den Carden, Spinnern und Vorgarnspinnern verstanden.

Unberührt durch die Anordnungen dieser Bekanntmachung, abgesehen von der Bestimmung des § 6, bleiben die Mengen von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Kunstbaumwolle, welche nach dem 24. Juni 1915 aus dem Ausland (nicht Zollausland) nach Deutschland eingeführt worden sind, und die aus ihnen hergestellten Baumwollgespinnste. Die von der deutschen Regierung besetzten Gebiete gelten nicht als Ausland im Sinne dieser Anordnung.

§ 3. Beschlagnahme von Rohstoffen.

Die im § 2 bezeichneten Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt.

Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Verarbeitung von Baumwollabfällen (mit Ausnahme von Stripsen und Kammlingen) sowie von Kunstbaumwolle gestattet; jedoch unterliegt ihre Verarbeitung der Arbeitseinschränkung des § 6.

Die Veräußerung von Baumwolle, Baumwollabgängen, Stripsen und Kammlingen ist nur von Selbstverarbeitern oder Selbstverarbeitern gestattet.

§ 4. Verarbeitungsverbot.

Das Mischen, Bleichen, Färben, Verspinnen und sonstige Verarbeiten von Baumwolle, Baumwollabgängen, Stripsen und Kammlingen ist verboten, soweit es nicht erforderlich ist zur Herstellung von Halb- und Ganzzeugnissen zwecks Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Heeres- oder Marineverwaltung oder zur Herstellung von Erzeugnissen, deren Ausrüstung von der Heeresverwaltung durch besondere Anordnung genehmigt ist. Gestattet bleibt die Verarbeitung von Stripsen und Kammlingen zur Erfüllung solcher Verträge auf Ver-

fertigung von Abfallgarnen, welche in der Zeit vom 1. August bis zum Inkrafttreten dieser Anordnungen abgeschlossen worden sind. Ferner bleibt gestattet die Herstellung von Baumwollseilen und Spindelschnüren für den Bedarf des eigenen Betriebes.

Der Nachweis der Verwendung zur Erfüllung von Aufträgen der Heeres- oder Marineverwaltung ist zu führen. Er gilt nur als geführt, wenn der Abnehmer der Halb- oder Ganzzeugnisse dem Lieferer einen amtlichen Belegschein (Belegschein Nr. 3), ordnungsmäßig ausgefüllt und unterschrieben sowie von der militärischen Beschaffungsbehörde vollzogen und von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums genehmigt, übergeben wird. Die amtlichen Belegscheine, die doppelt ausgefertigt werden müssen, sind erhältlich bei dem Stoffmeldeamt des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstr. 11. Der Lieferer hat die ihm übergebene Ausfertigung des genehmigten Belegscheins als Beleg aufzubewahren.

§ 5. Ausnahmen vom Verarbeitungsverbot.

Den Baumwollspinnereien wird gestattet, in der Zeit vom 7. Dezember 1915 bis 29. Februar 1916 auch ohne Belegschein Baumwolle, Baumwollabgänge, Stripsen und Kammlinge zu folgenden Gespinnsten zu verarbeiten: Garnnummern englisch: 6, 8, 10, 12, 16, und 18 Kette oder Schuß; 20, 24, 30 und 36 Kette; 40, 42 und 50 für Nähfadensfabrikation; 42 und 44 als Schußgarn; 60 und aufwärts. Zu den Nummern 6, 8, 10, 12, 16, 18, und 20 darf nur solche Baumwolle verarbeitet werden, welche nicht nordamerikanischer oder ägyptischer Herkunft ist, dagegen ist eine geringe Beimischung von amerikanischer Baumwolle gestattet. Die Beimischung von Baumwollabfällen aller Art ist zulässig.

Als Baumwollspinnereien im Sinne dieser Bekanntmachung sind diejenigen Betriebe anzusehen, deren Spinnstoff im Spinnprozeß seit 1. Januar 1915 dem Gewichte nach zu mehr als 50 v. H. aus Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen oder Kunstbaumwolle bestand.

Die im ersten Absatz festgesetzte Frist kann durch Verfügung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Kriegs-Rohstoff-Abteilung abgekürzt werden.

§ 6. Arbeitseinschränkung.

Soweit den Baumwollspinnereien das Verarbeiten von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen jeder Art und Kunstbaumwolle gestattet ist, dürfen sie monatlich nicht mehr als 30 v. H. derjenigen Rohstoffmenge verspinnen, welche die Betriebe in der Zeit vom 1. April 1914 bis 30. Juni 1914 im monatlichen Durchschnitt verarbeitet haben.

Bei denjenigen Baumwollspinnereien, welche ausschließlich Baumwollabfälle — ohne Stripsen oder Kammlinge — oder Kunstbaumwolle verarbeiten, beträgt die zur Verarbeitung zugelassene Rohstoffmenge 60 v. H.

Die durch besondere Ausnahmegenehmigungen der Kriegs-Rohstoff-Abteilung freigegebene Baumwolle ist auf den nach vorstehenden Bedingungen zur Verspinnung gestatteten Hundertsatz von Rohstoffmenge anzurechnen.

Die Bekanntmachung des Bundesrats vom 7. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 733), betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit in Spinnereien, Webereien und Wirkereien usw., wird durch diese Bekanntmachung nicht berührt.

§ 7. Beschlagnahme von Gespinnsten.

Die in der Zeit vom 7. Dezember 1915 bis 29. Februar 1916 ohne Belegschein gesponnenen Garne sind beschlagnahmt. Diese Garne dürfen an eigene oder fremde Webereien, an Lohnwebereien, Veredelungsbetriebe, Händler und an andere Käufer nur gegen ordnungsmäßigen Belegschein (vgl. § 4 Abs. 2) ausgeliefert werden.

Nicht beschlagnahmt sind Garne, aus Kunstbaumwolle oder aus Baumwollabfällen mit Ausnahme von Stripsen und Kammlingen, oder aus in der Flocke gebleichter oder gefärbter Baumwolle — mit Ausnahme der grauen, grau-melierten und maoimitat-gefärbten — hergestellt sind; ihre Ablieferung ist ohne Belegschein zulässig. Das gleiche gilt für Gespinnste, die auf Grund besonderer, vor Inkrafttreten gegenwärtiger Bekanntmachung erteilter Ausnahmegenehmigungen, in denen eine Beschlagnahme nicht verfügt war, hergestellt worden sind.

§ 8. Veredelungsverbot.

In den Fällen des § 5 ist das Bleichen und Färben von Baumwolle, Baumwollabgängen, Stripsen und Kammlingen in der Flocke verboten, soweit es sich nicht um Herstellung von Gespinnsten handelt, für welche Belegschein Nr. 3 vorliegt.

Das Bleichen, Färben, Zwirnen und sonstige Veredeln der beschlagnahmten Garne im eigenen oder fremden Betriebe ist, solange nicht durch Belegschein Nr. 3 da-

Nachweis erbracht ist, daß die betreffenden Garne zur Erfüllung von Lieferungen an die Heeres- oder Marineverwaltung bestimmt sind, verboten.

§ 9. Meldung, Verwahrung und Aufzeichnung von Gespinnsten.

Am Ende eines jeden Monats ist über Menge, Art und Nummer der im Laufe des Monats mit oder ohne Belegschein erzeugten Gespinnste Anzeige zu erstatten. Die hierzu erforderlichen Vordrucke — Belegschein Nr. 5 — sind beim Stoffmeldeamt durch Postkarte anzufordern; die erste Meldung ist am 31. Dezember 1915 an das Königlich Preussische Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W II, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstr. 10, abzugeben. Ueber Menge, Art und Nummer der beschlagnahmten Gespinnste sind besondere Verzeichnisse zu führen. Ihre Packungen (Kisten usw.) sind mit der Aufschrift „Beschlagnahmte Gespinnste“ zu versehen.

§ 10. Bestehenbleiben früherer Beschlagnahmen.

Die bisher in Geltung gewesene Bekanntmachung, betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten — W II. 2548/7. 15. R. R. A. —, bleibt insoweit in Kraft, als sie betrifft:

a) die Beschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden und deren Veräußerung an Selbstverarbeiter nicht bis zum Ablauf des 28. August 1915 erfolgt war;

b) die Beschlagnahme, Verwahrung und Aufzeichnung der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1915 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinnste, soweit ihre Herstellung nicht gegen Belegschein oder auf Grund besonderer Freigabe erfolgt war.

Im übrigen wird die bisherige Bekanntmachung aufgehoben.

§ 11. Ausnahmegenehmigung.

Für die Bewilligung von Ausnahmen von den vorstehenden Vorschriften ist das Königlich Preussische Kriegsministerium, Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W II, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstr. 10, zuständig. Frankfurt (Main), den 7. Dezember 1915.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

J. Nr. II. 6355. Weilburg, den 4. Dezbr. 1915.
Eine große Anzahl der Herren Bürgermeister des Kreises ist noch mit der Erledigung der Verfügung vom 24. September cr., J. Nr. II. 5095 betr. die Grabenräumung und den Wiesenbau im Rückstande; dieselben werden an die sofortige Berichterstattung hiermit erinnert. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 6. Dezember mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe statt. In der Gegend von Bapaume wurden zwei englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Morgendämmerung brach gestern ein russischer Angriff südwestlich des Babijses (westlich von Riga) verlustreich vor unseren Linien zusammen.

Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Markgrafen an der baltischen Küste mit seiner Besatzung geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Scenica und nordöstlich von Jpel wurden montenegrinische und serbische Abteilungen zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Uneinigkeit im Viererband. Ein diplomatischer Vertreter des Viererbandes erklärte laut „Voss. Zig.“, daß zwischen den Kabinetten des Viererbandes ein solcher Wirrwarr und solche Meinungsverschiedenheiten herrschen, daß jeder Zusammenhang gemeinsamer Kriegsführung aufgehört hat. Zu den verschiedenen Offensiven im Westen sollte England starke Truppenkontingente stellen. Es kamen aber jedesmal so wenig Truppen, daß die französischen Heerführer verstimmt wurden. England setzte in Paris durch, daß ein großer Teil der französischen Truppen nach den Dardanellen ging. Der dortige Misserfolg hat die Ver-

Stimmung Frankreichs vergrößert, zumal man diese Truppen aus Marokko genommen hatte, wo die Franzosen dadurch große Niederlagen erlitten.

Gesekelte und Futtermittel aus Rumänien stehen uns fortan in jeder gewünschten Menge zur Verfügung. Die organisatorischen Vorbereitungen sind so weit gediehen, daß schon in aller nächster Zeit mit den Transporten begonnen werden kann. An rumänischem Weizen sind rund 16 Millionen Hektoliter für die Ausfuhr verfügbar. Der Ausfuhrüberschuß an Roggen beläuft sich auf eine halbe Millionen Hektoliter, der für Mais auf 22 Millionen. Auch an Hülsenfrüchten stehen für die Ausfuhr erhebliche Mengen zur Verfügung, allein an Erbsen liegen noch aus der vorigen Ernte 6000 Waggons zur Ausfuhr bereit. Rechnet man zu diesen Überschüssen der diesjährigen Ernte noch die unverkauften Vorräte aus dem Vorjahr, so ergibt sich, daß Rumänien bedeutende Vorräte abzugeben hat, die naturgemäß in erster Linie für Deutschland und Österreich-Ungarn in Betracht kommen.

Deutsche Gefangene in Rußland. Petersburger Blättern zufolge trafen die deutschen Rotekreuzschwestern in Astrachan ein. Sie interessierten sich besonders für die verschiedenen Ostpreußen und verbrachten, deren Verwandte zu benachrichtigen. Der dänische Arzt Drechsel, der die Schwestern begleitet, habe die Behandlung der militärpflichtigen Zivilgefangenen in Astrachan gut gefunden. Dagegen leiden die Kriegsgefangenen Mangel an Bewegungsfreiheit. In Taschkent traf eine Abordnung des amerikanischen Roten Kreuzes mit großen Vorräten an Medikamenten, Kleidern und Wäsche ein; die Abordnung beabsichtigt ein Gefuch zur Eröffnung der Lazarette für die Kriegsgefangenen. Die Mission wird das Lager in Trolz und die übrigen Turkestanlager besuchen.

Serbien als Weihnachtsgabe.

Als Weihnachtsgabe hat die aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zusammengeleitete Armee des Feldmarschalls von Mackensen den beiden verbündeten Reichen den Zusammenbruch des serbischen Staates und seiner Armee dargebracht; in fünfzig Tagen ist der tapfere Widerstand des Feindes trotz aller Ungunst des in jenen Gegenden bereits eingetretenen Winters überwunden, König Peter hat sein Land verlassen müssen, große Beute an Gefangenen, Geschützen und Munition ist gemacht worden. Dieses Ziel ist erreicht worden, ohne daß die in dem griechischen Hafen Saloniki gelandeten Heereskörper der Engländer und Franzosen haben helfend eingreifen können. Die Niederlage der Serben ist schwer; der moralische Reinsfall der Franzosen und Engländer noch größer, denn weder hat ihre Expedition den Serben nützen können, noch haben sie den wackeren König Konstantin von Griechenland, der sich als Staatsmann ersten Ranges befunden hat, veranlassen können, sich ihnen anzuschließen. Und wer weiß, was unseren Feinden bei ihrem unüberlegten Streich in jenen Gebieten nicht noch alles passieren wird, zumal auch die Erwartung, daß das Königreich Rumänien sich mit Rußland verbünden wird, gestört erscheint. Wenn die Aufgaben, die der serbische Feldzug bot, so weit gelöst sind, so dürfen wir erwarten, daß auch die ferneren Ziele, die der Truppen der verbündeten beider Kaiserreiche harren, siegreich bewältigt sein werden. Eine erhebende Stunde wird es gewesen sein, die den greisen Kaiser Franz Joseph und den Deutschen Kaiser zum Beginn dieser Woche in Schloß Schönbrunn bei Wien vereinte, wo Kaiser Wilhelm zum ersten Male seit Beginn des Krieges seinen Allierten begrüßte. Die serbische Tüde war gegen die habsburgische Monarchie gerichtet, der sie mit dem Attentat von Sarajewo den Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, und dessen Gemahlin raubte. Deutschland hat treu an seines Bundesgenossen Seite gestanden und dem Angreifer und seinen Helfershelfern ist ihr nachschüßendes Treiben in gerechter Weise vergolten worden. Die Wiener haben den Deutschen Kaiser mit brausendem Jubel empfangen, so herzlich wie nie zuvor, denn sie haben jetzt erkannt, was Deutschlands Beistand in den bittersten Tagen wert war.

Das starke Fundament von Österreich-Ungarn und Deutschland hat unter den bald anderthalb Jahren Kriegszeit nicht gelitten, und wir werden sehen, ob unsere Heeresleitung ihren Gegnern gestatten wird, sich den Krieg weiterhin nach ihrem Belieben einzurichten. Wenn der französische Kriegsminister in der Deputiertenkammer in Paris mit einer neuen großen Offensive zum Frühling gedroht hat, so können wir uns ruhig der bisherigen vier umfassenden Angriffsversuche der Marschälle Joffre und Frensch erinnern, denen es trotz der gewaltigsten Anstrengungen und der Nichtachtung aller Verluste verjagt geblieben ist, nennenswerte Erfolge herbeizuführen.

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

(Nachdruck verboten.)

Lamsdorf selbst, das beide nach kurzer Wanderung erreichten, zog sich am jenseitigen Abhänge dieses Plateaus, der steil in die Tiefe führte, hin. Am Fuße des Berges blickte das silberhelle Band eines Flüsschens aus üppigem Wiesengrün im Sonnenschein auf. Im Laufe der Jahrtausende hatten die abfließenden Wassermassen das Plateau durchfurcht, das jenseit der Wiesen sich wiederum steil erhob. Hart am diesseitigen Abhänge zogen sich in langer Reihe die Gehöfte der Bauern und dazwischenliegende die mehrerer Bergleute hin. Ein Fahrweg führte nach der jenseit des Flusses liegenden Staatsstraße über eine Brücke. Es gehörte für die Wagenlenker große Geschicklichkeit dazu, die Steigungen respektive den Fall der abhülligen Straße mit ihren Fuhrwerken zu überwinden. Doch die Bauern verstanden mit ihren kräftigen Pferden die Schwierigkeiten gut zu nehmen, und fremde Fuhrwerke kamen mit Ausnahme des Bierwagens aus der nahen Großstadt nicht nach hier.

Patriarchalisch gemütlich floß das Leben hier trotz der Nähe der Großstadt, deren Vorstädte und der Bergwerke dahin. Nur während des Sommers kam des Sonntags aus der Stadt etwas Leben in die Stille Lamsdorfs. Dann zogen jubelnde und singende Stüdter die steilen Straßen vom Tale hinauf auf die Höhe, um im „BelleVue“ und seinem schattigen Biergarten Einsitz zu halten, der terrassenartig sich nach dem Flusse hinunterzog.

Das war aber nicht immer so gewesen, denn erst in den letzten Jahren kam Lamsdorf als Ausflugsort mehr und mehr auf.

Der Weg führte die beiden Wanderer auf die Dorfstraße. Nach kräftigem Händedruck verabschiedeten sie sich. Bisher bewohnte bei einem Bauern eine Stube. Räder

Adolf v. Menzel.

Deutscher Idealismus. Harte Jugend. Leuchtender Aufstieg. Ein Vorbild.

Das deutsche Volk, das sich so erfolgreich auf allen Gebieten des modernen Wirtschaftslebens zu betätigen gelernt hat, ist im Grunde seines Herzens auch heute noch das Volk der Denker und der Dichter. Der Materialismus, der im Auslande vielfach das letzte Machtwort spricht, hat es nicht in seine Fänge zu schlagen vermocht. Der Idealismus ist der herrschende Zug unseres Volkes geblieben; er ist auch letzten Grundes der Stener in dem großen Völkerringen der Gegenwart. Ein unter. Dieses Zeugnis der idealistischen Weltanschauung ist die Verehrung, die das deutsche Volk seinen Geisteshelden entgegenbringt und über das Grab hinaus bewahrt. Wie Schillers hundertjähriger Todeslag vor zehn Jahren zu erhebenden Erinnerungsfeiern Anlaß bot, wie vieler anderer Führer auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft an jährlichen Erinnerungstagen mit Dank und Verehrung gedacht ward, so sammelt sich unser Volk am 8. Dezember, dem hundertsten Geburtstag des großen Meisters des Stils und der Palette, um Adolf von Menzel. Der Gefeirte war durch und durch ein deutscher Mann, und als solcher war und bleibt er unser.

Adolf Menzel war als Sohn des Vorstehers einer Privatschule am 8. Dezember 1815 in Breslau geboren worden. Da die Schule sich nicht rentierte, gründete sein Vater eine lithographische Anstalt, in der der kleine Adolf alsbald staunenerregende Proben seines Könnens ablegte. 1830 verlegte der Vater sein Geschäft nach Berlin, weil er dort für die Ausbildung seines Sohnes bessere Gelegenheit zu finden hoffte. Zwei Jahre später starb er. Der 16jährige Adolf Menzel hatte nun für sich, seine Mutter und seine Schwester zu sorgen. Tapfer schlug er sich durch und machte es sogar möglich, sich als Student an der Akademie der Künste einschreiben zu lassen. Studiert hat er dort nicht, für sein aufstrebendes Genie war der Akademieunterricht nicht die geeignete Methode. Es ist bezeichnend, daß die akademischen Meister das Genie ihres Schülers schon damals dermaßen erkannten, daß sie dem Abtrünnigen nicht grollten.

Von da ab ging es in Fluge vorwärts und aufwärts. Auf Königs Erdenwallen, das 1834 errichtet, folgten die zwölf Bilder in Kreide, die die Entwicklung der Provinz Brandenburg darstellten, daran schlossen sich die berühmten Darstellungen aus der Friedrichianischen Zeit, der alle Kaiser Wilhelm ließ sich kurz nach seiner Thronbesteigung von Menzel porträtieren und beauftragte den Meister mit der Darstellung der pompösen Krönungsfeier in Königsberg. Der regierende Kaiser übertrug die Schuld des kaiserlichen Großvaters auf Menzel und zeichnete ihn in wahrhaft königlicher Weise aus. Als der Meister am 9. Februar 1905 starb und der Kaiser persönlich ihm das Geleit gab, da veröffentlichte die „Nordd. Allg. Ztg.“ im Facsimile den letzten Neujahrsgrüßwunsch, den der verstorbene Meister an seinen gnädigen Herrscher gerichtet hatte, der keine Spur höfischen Zeremoniells aufwies, sogar Korrekturen enthielt, und ein Dokument des einzigartigen Verhältnisses bleiben wird, das zwischen dem Kaiser und Adolf v. Menzel bestand.

Als leuchtendes Vorbild des Wirkens und Schaffens kann Adolf von Menzel jedem von uns dienen. Die Beharrlichkeit, die Goethe jedem redlichen Streben wünschte, der Fleiß, dessen nach Lessing sich jedermann selbst rühmen darf, waren die starken Züge seines Wesens. Nichts war dem genialen Künstler zu gering, nichts zu groß oder zu schwierig; jeder Aufgabe, die sich ihm bot, unterzog er sich mit immer gleichem Eifer und Freudigkeit. Schaffen war ihm Lebensbedürfnis. Nimmer tat er sich selbst genug. Immer höher ging sein Streben. Er war bis zur Grobheit streng gegen andere, aber die allerhöchsten Anforderungen stellte er immer an sich selbst. Trotz der endlosen Fülle der Arbeit bewahrte er sich tief im Herzen die Feinheit und einen, wenn auch stillen, so doch unverwundlichen Humor, der ihn jung erhielt bis an die Schwelle des 90. Lebensjahres. Der Held der eisernen Pflichterfüllung, der Arbeit und der Schaffensfreudigkeit, der dank dieser Eigenschaften alle Widerstände siegreich überwand und zu unsterblichem Künstlerglorie emporstieg, kann auch dem schlichten Manne Vorbild und Leitstern sein. Sein Leben lehrt uns, daß Beharrlichkeit zum Ziele führt, und daß Lust und Liebe die Fittige zu großen Taten sind.

Vorm Jahr.

An der kanakischen Küste bereiteten die durch Regengüsse verschlechterten Wege den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten; bei Arras machten wir gleichwohl Fortschritte. Wahrscheinlich infolge Brandstiftung brannte am 7. Dezember das Kriegslazarett in Ville nieder. Verluste an Menschenleben waren nicht zu beklagen. Bei Malancourt östlich wurde ein französischer Stützpunkt genommen. Dabei fiel der größere Teil der feindlichen Besatzung, einige Offiziere und etwa 150 Mann wurden gefangen genommen. Am 8. Dezember mußte westlich Reims die Becherle-Ferne, obwohl auf ihr die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil sich hinter ihr eine schwere Batterie verbarg. Französische Angriffe in der Gegend von Souain und gegen die Orte Varennes und Banquois am östlichen Argonnenrande wurden abgewiesen, in dem Walde selbst an verschiedenen Stellen Boden gewonnen. In den Kämpfen bei Nancy hatten die Franzosen starke, wir geringe Verluste.

In Ostpreußen verliefen der 7. und 8. Dezember v. J. ohne besondere Ereignisse. In Nordpolen folgten die deutschen Truppen dem östlich und südöstlich Bod, schnell zurückweichenden Feinde unmittelbar, der außer starken blutigen Verlusten 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit Munitionswagen verlor. Unsere Truppen gerieten am 8. in enggefaßung mit den Russen, die in einer stark besetzten Stellung östlich der Maza Galt gemacht hatten. Um Lomitz wurde weiter gekämpft.

Die Geschäfte des Generalstabes der Feldarmee wurden, da Generaloberst v. Moltke in absehbarer Zeit nicht wieder ins Feld gehen kann, dem Kriegsminister v. Falkenhayn vollständig übertragen. Am 8. wurde unser Kreuzergeschwader in der Höhe der Falklandsinseln unweit der Ostküste des Südpols von Argentinien von 38 englischen Kriegsschiffen unter Führung des Admirals Sturdee angegriffen. Nach fünfständiger Seeschlacht, in der unser kleines Geschwader sich heldenhaft verteidigte, wurden die Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ versenkt, während die Kreuzer „Dresden“ und „Rürnberg“ zunächst flüchten konnten, aber verfolgt wurden.

In Westgalizien nahmen die Kämpfe an Heftigkeit zu. Unsere Verbündeten trugen ihre Angriffe vor und machten 5000 Gefangene. Feindliche Angriffe in Südpolen bei Belzau wurden abgewiesen. In Serbien erfolgte die Verschiebung der österreichischen Truppen programmgemäß. Einzelne Versuche des Feindes, sie zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste. Die österreichische Offensive südlich Belgrad schritt günstig vorwärts; 14 Offiziere und 400 Serben wurden gefangen genommen.

Aus der Kriegszeit.

Auf Weihnachten zu. Jetzt liegt auch der Santh-Nikolaus schon hinter uns, der im Leben der französischen Jugend eine so große Rolle spielt. In Frankreich besteht die Sitte, am Abend vor Santh Nikolaus die Kinderstube vor die Schlafkammer zu stellen, die dann über Nacht der heilige Mann mit Spielsachen und Zuckerzeug füllt. Unsere deutschen Weihnachts-Engel sind also jenseits der Vogesen schon ein paar Wochen im voraus fortgehoht. Dort hält man auch eifrig am Weihnachtsmarkt fest, der bei uns viel von seinem früheren Glanze verloren hat. Paris bildet im Dezember einen großen Weihnachtsmarkt, und es waren sogar für die Herstellung von neuen Kinderstoffsachen Bräunen ausgekehrt worden. Bei uns sind die Weihnachtsmärkte im Kalender und in der Erinnerung der älteren Generation bestehen geblieben, in der sie mehr und mehr verlassen. Eine Härte gegen die Weihnachtsmarkt-Beute kann man darin wohl kaum erblicken, denn diese Geschäfteleute haben selbst den Wechsel der Zeit erkannt und bleiben mehr und mehr den Märkten fern. Immerhin ist kein Anlaß vorhanden, den Christmarkt mit Gewalt auszurotten, denn in ihm lag noch ein Stück Poesie aus der guten alten Zeit, die wir auch nicht mit einem Male aus unserem Gedächtnis fortstreichen wollen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 7. Dezember 1915.

× Mit dem 7. Dezember 1915 tritt eine neue Bekanntmachung, betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgeschpinnen (abgekürzt: Spinnverbot) in Kraft. Die Bekanntmachung ist im amtlichen Teil der heutigen Nummer abgedruckt, worauf wir hiermit hinweisen.

stand bald darauf vor seinem weinumranten Häuschen. Leer war die Straße, Stille herrschte im Dorfe, nur von der Regelfahrt des nahen „BelleVue“ tönte das Geräusch rollender Räder und fallender Räder herüber.

Einen Augenblick weidete sich Röder an dem anheimelnden Eindruck, den sein Beisitz machte, dann betrat er das Haus.

Das Verlöbnis.

Der Mittelpunkt der kohlenbautreibenden Gewerkschaft „Kaiser“ befand sich in Horst. Das Dorf, noch mehr aber die Schacht- und Bergwerksanlagen verdienten den Namen Horst in der Tat, denn gleich einem Adlerhorst, klebten die Gebäude auf der höchsten Kuppe des Plateaus. Die Häuschen, in denen Bergarbeiter wohnten, zogen sich inmitten des bewaldeten Berges hinauf, um eine große Strecke vor den Schachtanlagen und dem Verwaltungsgebäude haltzumachen. In diesem Spielraume war eine kleine Villenkolonie erbaut worden, in der die verheirateten Bergbeamten wohnten. Es war eine gar stattliche Villa, ganz von Grün umrahmt, die dem Direktor Lohmann mit seiner Familie zur Verfügung stand.

Direktor Lohmann befand sich erst seit einigen Jahren an der Spitze des bedeutenden Unternehmens, er galt als eine hervorragende kaufmännische Kraft und war mit großer Mehrheit vom Aufsichtsrat gewählt worden, trotzdem er nahezu fürstliche Bezüge verlangte hatte.

Das in ihn gesetzte Vertrauen schien der neue Direktor auch glänzend zu rechtfertigen. Die Produktion der Kohlen stieg um ein bedeutendes, damit wuchs auch die Dividenden und die Kurse der Aktien. Die technischen Beamten, vor allem der Obersteiger Schwarz, aber schüttelten zu den Methoden Lohmanns bedenklich die Köpfe. Das konnte zu keinem guten Ende führen, grenzte das auf den Gruben jetzt eingeführte System doch beinahe an Raubbau. Die Steigerung der Produktion war nur durch zahlreiche Ueber-

sichten möglich. An Sicherungsmaßnahmen wurde nur das von dem Staatsaufsichtsbeamten als dringend erforderlich Erachtete ausgeführt. Die Luft unter Tage war infolge der nur mangelhaft funktionierenden Luftzuführung im höchsten Grade ungesund. Eine durchgreifende Erneuerung dieser Anlage war dringend erforderlich, trotzdem wollte die Direktion hiervon nichts wissen, denn das hätte große Summen verschlungen. So behalt man sich denn mit dem Vorhandenen, so gut es ging. Ebenso hätte die Veriefungsanlage dringend einer Erneuerung bedurft, doch auch das schlug Lohmann ab.

Obersteiger Schwarz, der dem Direktor als technischer Beamter zur Seite stand, mußte harte Kämpfe mit seinem Vorgesetzten ausfechten, erreichte aber dadurch auch nicht das Geringste.

Schwarz konnte jetzt sich nur noch darauf beschränken, ängstlich darüber zu wachen, daß die Sicherheitsanlagen wenigstens leidlich funktionierten, seine Stelle aber war ihm durch das Prinzip der zu großen Sparsamkeit gründlich verleidet. Innerlich schob er alle Schuld daran auf Lohmann.

Dieses Gefühl der Antipathie befaß auch letzterer gegen den Obersteiger. Er, der Direktor, wollte das Werk in die Höhe bringen, aber seine technischen Beamten, allen voran Schwarz, zogen nicht an dem gleichen Stränge wie er. Das war in seinen Augen unerhört. Doch, den technischen Beamten zum Trost, ging er keinen Schritt von dem ins Auge gefaßten Wege ab. Wenn es den Herren nicht paßte, konnten sie ja ihre Entlassung nehmen, hundert andere würden sich für einen jeden melden. Geld war das, was ein Werk verdienen mußte, und das konnte nur durch gesteigerte Produktion erfolgen. Freilich mußte mit dem alten Schindrian, der unter seinem verstorbenen Vorgänger eingerissen, gründlich ausgeräumt werden. Warum man nur auch einen Fachmann jahrzehntelang an der Spitze des Werkes belassen hatte! Von kaufmännischem Betriebe konnte da freilich keine Rede sein. Das hatte

Militärpersonalien. Der Bizefeldwebel Lehrer Nr. 168 wurde zum Leutnant d. R. befördert.

Personalien. Mit der kommissarischen Verwaltung des Kreissekretariats-Stelle beim Landratsamt in Nisingen der Regierungsfeldschnefeld vom 1. Dezember 35. ab beauftragt worden.

Nassauischer Städtetag. Die demnächst stattfindende Sitzung des Nassauischen Städtetages in Frankfurt a. M. wurde auf den 18. Dezember festgelegt.

Weitere Fahrpreisermäßigung für deutsche Kriegsbeschädigte. Für den Bereich der preussisch-hessischen Staatsbahnen mit sofortiger Gültigkeit bestimmt worden, daß Kriegsbeschädigte, die zur Ausbildung für einen neuen Beruf wiederholte Eisenbahnfahrten zwischen ihrem Wohnort und dem Orte der Ausbildungsanstalt angewiesen sind, denjenigen Personen gerechnet werden können, die Schiffsfahrten zu lösen berechtigt sind.

Gegen den Massenandrang weiblicher Hilfskräfte in den Kaufmannsstand. Eine Folgeerscheinung des Krieges ist es, daß an die Stelle der zum Heere einberufenen Handlungsgehilfen zum großen Teil weibliche Hilfskräfte treten sind. In weiten Bevölkerungsschichten hat aus diesem Grunde die Meinung Platz gegriffen, daß der Beruf einer Handlungsgehilfin lohnende Aussicht biete, und der Andrang ist entsprechend groß. In Wirklichkeit aber, wie die Handelskammer für das Herzogtum Gotha hervorhebt, ist diese Aussicht keineswegs glänzende und nur diejenigen, die über tatsächlich gute kaufmännische Kenntnisse verfügen, haben Aussicht, weiterbeschäftigt zu werden. Solche Kenntnisse kann man aber nie und nimmer in wenigen Monaten erwerben. Eltern, die ihre Töchter zum kaufmännischen Beruf zuführen wollen, tun darum gut, sich vorher bei erfahrenen Kaufleuten zu erkundigen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Niedersachsen. 6. Dezember. Dem Musikleiter Otto Georg von hier, im Instr.-Regt. Nr. 139 wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Obersachsen. 7. Dezember. Herr Gastwirt Wilhelm Weber und seine Ehefrau Christine geb. Grün dahier haben heute das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Gleichzeitig kann das Ehepaar Weber auf ein 25jähriges Bestehen ihrer betriebl. Unternehmung, in Jäger- und Touristenkreisen bekannten Gastwirtschaft zurückblicken. Dem Jubelpaar unsere besten Glückwünsche!

Württemberg. 5. Dez. Auf dem Neumarkt wurde ein „Kriegsstock in Eisen“ aufgestellt und in feierlicher Weise der Nagelung freigegeben. Mit der Weihefeier war die Aufstellung von zwei eroberten feindlichen Geschützen verbunden. Der Keimtrug der Nagelung soll der Kriegszufolge zugeführt werden.

Wiesbaden. 5. Dez. Eine Gruppe von 20 türkischen Offizieren, die in Gallipoli, am Kaulasus und in Persien kämpft, traf heute früh hier ein. Am Bahnhof wurden sie von den Herren, die Gäste sein werden, von dem Vorstehenden, Herrn Beigeordneten Borgmann, empfangen.

Frankfurt. 6. Dez. Im Alter von 85 Jahren ist am Samstagabend der Senior der Frankfurter Ärzte, Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Theodor Neubürger an einer Lungenerkrankung gestorben. Bis in die letzten Wochen übte der vermüdete Mann seine Praxis aus.

Frankfurt. 5. Dez. Im Hause Jahrgasse 22 hob die Polizei ein Falschmünzernest aus. Sie beschlagnahmte einen reichem Material und Handwerkszeug auch viele Falschstücke — mit den Bildnissen der Könige Otto von Bayern und Wilhelm von Württemberg und der Jahreszahl 1907. Als Falschmünzer wurde der 24jährige Kaufmann Albert Leiser aus Jülich verhaftet.

Sünderblum. 5. Dez. In unserer Gegend verirrt eine (S) drangen in der Nacht in die Hofstraite von Ebeling auf dem Wahlheimer Hof ein. Die Raub- gerrissen ein Schwein, verletzten ein weiteres Schwein und richteten den Hund über zu.

Kassel. 3. Dez. Die Kaiserin in Begleitung der Braut Prinzessin Joachim, Prinzessin Marie Auguste von Anhalt, gestern abend hier eingetroffen und hat im Residenz- hof Wohnung genommen.

mit seiner, Rohmanns, Berufung ja nun gründlich ändert.

Daß die Bergleute unzufrieden sein sollten, wie ihm wiederholten Malen Schwarz und einige Steiger ver- setzen, nahm der energische Mann nicht allzu tragisch, wenn doch nach seinen Erfahrungen zufriedene Arbeiter noch anzutreffen, seitdem unzufriedene Ideen sich immer mehr ausbreiteten. Den Leuten mußte nur die arme Faust gezeigt werden, dann trogen sie zu Kreuze, wenn auch zähneknirschend. Doch das machte nichts aus. Wennfalls sollten ihn auch die Arbeiter nicht zwingen, von seinen Entschlüssen abzugeben. Aber um über die Stimmung der Arbeiterschaft stets auf dem laufenden zu sein, beauftragte er seinen Privatsekretär, einen pensionierten Steiger, der den größten Teil seines Lebens in der Gegend zugebracht hatte, Erkundigungen einzuziehen. Der alte Schleicher, des Direktors rechte Hand, wie er selbst nannte, hatte bald genug die Schwäche des neuen Mannes herausgefunden, die darin bestand, daß er für allerlei Zuträgen über das Privatleben seiner Untergebenen zu interessieren schien. Das nutzte der kleine, rüchelnde Sekretär Drusch gründlich aus.

Aber nicht lange konnte die spionierende Tätigkeit Drusch verborgen bleiben. Bald genug kam sie ans Licht, und allgemeine Verachtung wurde der Kreatur Rohmanns von da an bewiesen. Dafür rächte sich der Mann durch allerlei gehässige Denunziationen. Ganz anderen Jörn hatte er auf Schwarz geworfen, dessen Mode Manier und Verbeist er zu wiederholten Malen belächeln konnte.

Der Auftrag Rohmanns, sich über die Stimmung der Arbeiterschaft zu erkundigen, diente ihm gleichzeitig dazu, allerdings Rache an dem ihm verhassten Obersteiger zu nehmen. Drusch schilderte die Stimmung unter den Arbeitern als gar nicht so besonders erregt. Die jüngeren wohl erboht, die älteren aber waren ganz zufrieden, die Beschäftigung hätten. Schwarz dagegen hege die

Rinteln. 5. Dez. Der aus der Zabern-Affäre bekanntgewordene Leutnant v. Forstner ist hier, in seiner Heimatstadt, beerdigt worden. Er war als Hauptmann vor einiger Zeit in Russland gefallen und seine noch in Rinteln lebende Mutter hatte die Leiche heimholen lassen.

Neuwied. 5. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Friedensexpedition Jords ist heute mit dem Dampfer „Osar 11.“ abgereist. Es sind im ganzen 140 Personen daran beteiligt, darunter 54 Berichterstatter und 3 Kinematographen.

Hindenburg und die Handwerker. Unser großer Feldmarschall von Hindenburg weiß nicht nur das Schwert zu führen und den Russen den Weg zu weisen, er hat auch ein warmes Herz für den deutschen Mittelstand und insonderheit für die Handwerker. Das hat er schon als kommandierender General in Magdeburg bewiesen, und auch jetzt im Weltkriege hat er davon Broden abgelegt. Auf eine Anregung zur Ergreifung von Maßnahmen für die Sicherung des wirtschaftlichen Fortkommens derjenigen Kriegsteilnehmer, die in ihrem bürgerlichen Berufe dem Handwerksstande angehören, hatte der Feldmarschall dem Reichskanzler und der zuständigen Ministerien eine Denkschrift unterbreitet, in der er zum Zweck der Fürsorge für seine Soldaten mehrere Vorschläge machte. Das Handwerksamt in Frankfurt a. M. hatte einen Teil der Vorschläge Hindenburgs bereits in die Tat umgesetzt. Auf die Mitteilung davon erwiderte der Feldmarschall mit einem Schreiben, worin es heißt: Von dem Bericht über die Tätigkeit des Handwerksamts zu Frankfurt a. M. habe ich mit lebhaftem Interesse Kenntnis genommen. Insbesondere erscheinen mir die getroffenen Kriegsfürsorgemaßnahmen beachtenswert und ihr weiterer Ausbau zum Nutzen der beteiligten Kreise notwendig und erfolgversprechend. Die Unterstützung der Bestrebungen, den zahlreichen im Felde stehenden Handwerkern und Gewerbetreibenden die Sorge für die Weiterführung ihrer Betriebe und für die Sicherung ihres wirtschaftlichen Fortkommens auch nach dem Kriege zu erleichtern, ist mir warm empfundene Pflicht. Ich hoffe, daß mein dieses Ziel erstrebender Antrag an den Herrn Reichskanzler nicht ohne Erfolg sein wird.

Schweinefleischhöchstpreise für den Großverkehr. Der Schweinefleischmangel, der vielfach, besonders in den größeren Städten herrscht, rührte bekanntlich daher, daß die Großhändler den Fleischern so gut wie gar keinen Gewinn ließen, sondern die Differenz zwischen dem Einkaufspreis beim Produzenten und dem Verkaufspreis durch den Kleinverkauf zum größten Teil in ihre Tasche steckten. Die Fleischer kamen dabei nicht auf ihre Unkosten und vorarbeiteten das Schweinefleisch, das sie überhaupt erstanden, größtenteils zu Wurstwaren, um wenigstens etwas zu verdienen. Diesem Mißstand soll jetzt durch die Festlegung von Höchstpreisen für den Großhandel vorgebeugt werden. Die betreffende Bekanntmachung steht unmittelbar bevor.

6000 Mark Geldstrafe für Ueberschreitung von Höchstpreisen. Zu 6000 Mark Geldstrafe oder 600 Tagen Gefängnis verurteilte das Landgericht Plauen im Vogtland den als wohlhabend bekannten Mühlenbesitzer Järdig in Mühlroß. Er hatte im Handel mit Futtermitteln die gesetzlichen Höchstpreise andauernd überschritten, für ein Zentner sog. Kriegsstärke statt 9,70 Mark zuletzt 20 Mark gefordert und erhalten und diese Kriegsstärke außerdem sogar noch durch einen Zusatz von Kreide verfälscht. Diese Fälschungen wurden aufgedeckt und der Staatsanwaltshaft angezeigt.

Eisenbahnzusammenstoß. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem Militärzug auf der Linie Mailand-Brescia (Italien) wurden 18 Personen verletzt, darunter Prinz Louis Napoleon, der beim italienischen Oberkommando Dienst tut.

Letzte Nachrichten.

Russische Arbeiter.

Herr Victor Cambon (einer von den beiden bekannten Diplomaten) berichtet im „Echo de Paris“ in einer Artikelserie vom industriellen Deutschland. Am ersten Dezember entfährt ihm ein märchenhaftes Staatsgeheimnis. Er erzählt von den rheinischen Städten. Von besonderem Interesse sei die Entwicklung Straßburgs: „Wir werden mit Elsas-Lothringen unser geliebtes Straßburg mit einem ganz neuen Hafen wiedererlangen, so wundervoll ausgebaut, wie wir noch keinen besaßen. Schon haben die großen Firmen von Duisburg, Düsseldorf, Mannheim viele Terrains für Fabriken und Lagerplätze belegt. Was soll mit diesen Okkupanten geschehen? Es wird dies unter anderem eine der heikelsten Fragen sein, die unsere Diplomatie zu lösen haben wird.“ Arme Diplomatie!

unzufriedenen jüngeren Bergleute noch mehr auf, damit er mit seiner Voraussage recht behalte. Selbst wenn die jüngeren Arbeiter in einen Ausstand eintreten würden, könne von einer Beteiligung der älteren daran keine Rede sein. Dadurch wiegte er den Direktor in Sicherheit, der von diesem Zeitpunkt an für alle Warnungen der technischen Beamten nur ein mitleidiges Lächeln hatte. Auch am heutigen Sonntage, an dem Röder und Fischer den Morgenpaziergang unternahmen, sah Drusch bei Rohmann in dessen Arbeitszimmer in der Villa des Direktors und erstattete ihm Bericht.

Der rein äußerliche Gegensatz zwischen den beiden Männern war ein großer, aber auch der innere ein nicht minder. Rohmann, eine nicht zu große korpusculente Gestalt mit scharfgeschnittenen Gesichtszügen, ging in dem Zimmer umher, indes das flapperbürtige Männchen mit dem vermischten Gesicht seinen Rapport erstattete. Nichts in dem glattrasierten Gesicht Rohmanns verriet, ob er zuhöre oder nicht. Ihn ekelte die Spionage, die das dürre Männchen trieb, an, und aufs tiefste verachtete er den Menschen, aber er mußte über alles unterrichtet sein, um rechtzeitig handeln zu können, deshalb duldete er es um sich und gab ihm Spitzelaufträge. Hatte Rohmann allerdings gewußt, daß diese Beschäftigungsart seines Faktotums in der ganzen Gegend bekannt war, er würde sich dann sicher andere Informationen verschafft haben, da jedermann es sich zur Ehre anrechnete, Drusch alles andere eher als die Wahrheit zu sagen.

„Da wird es also überhaupt keinen Ausstand geben?“ fragte Rohmann geraume Zeit, nachdem Drusch seinen Bericht beendet.

„Nach dem, was ich in Erfahrung gebracht, gibt es nur einige wenige Unzufriedene, alles junge Burschen, an denen wir nichts verlieren, denn die hegen bloß im Auftrage des Obersteigers die anderen Leute auf,“ entgegnete Drusch. „Wenn ich der Herr Direktor wäre, würde ich die Leute einfach fortjagen, um gleichzeitig auch den an-

Berlin. 7. Dezember. Anlässlich des gestrigen 60. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Mackensen schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Die meisterhafte Niederwerfung Serbiens ist ein weiterer Beweis für die Fähigkeit dieses einstigen Berufsreiteroffiziers, großzügige militärische Unternehmungen in zäher unablässiger Arbeit, unbeirrt durch alle Hindernisse bis zum sicheren Erfolg durchzuführen.

Berlin. 6. Dezbr. Nach einer Grazer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ ist ein Schnellzugverkehr Warschau—Danzig über Mlawka eingegeführt. Die Reise betrage acht Stunden. — Nach einer Meldung desselben Blattes haben sich an der Warschauer Universität bereits gegen 900 Hörer einschreiben lassen.

Kristiania. 6. Dez. (D. D. P.) „Aftenposten“ läßt sich aus London drahten: Die „Daily Mail“ teilt mit, es sei sehr wahrscheinlich, daß die Regierung in baldiger Zukunft eine gezwungene Teilnahme an den Kriegsanleihen einführe. Jeder Bürger, dessen Einkünfte eine gewisse Summe übersteigt, wird dazu verpflichtet, einen Teil des Einkommens in Kriegsanleihe anzulegen.

Kopenhagen. 6. Dez. (D. D. P.) Die englische Regierung beschloß nach einem Londoner Telegramm der „Berlingske Tidende“ sämtliche Ministergehälter um ein Drittel herabzusetzen, um dem ganzen Volke in der Spar-samkeit ein gutes Beispiel zu geben. Wahrscheinlich werden auch die Mitglieder des Unterhauses aufgefordert werden, auf ein Drittel ihrer Tagelöhner, die jährlich 400 Pfund Sterling betragen, freiwillig zu verzichten.

Wien. 6. Dez. Am 5. l. Mts. früh hat unser Kreuzer „Novara“ mit einigen Besatzungsmitgliedern in San Giovanni di Medua drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelschiffe, während sie Kriegsvorräte landeten, durch Geschützfeuer versenkt. Einer der Dampfer flog in die Luft. Die Flottille wurde dabei von etwa 20 Geschützen sehr heftig, aber erfolglos beschossen. Nahe davon hat S. M. S. „Voradmiral“ das französische Unter-seeboot „Fresnel“ vernichtet und den Kommandanten, den zweiten Offizier und 26 Mann gefangenengenommen.

Rücktritt des Störenfriedes?

(genf. Bln.) Indirekt meldet die „D. Tagesztg.“ aus Bukarest: Der endgültige Rücktritt Take Jonescu und Veniselos aus dem politischen Leben wird in einem längeren Leitartikel der „Moldawa“ angekündigt. Das Blatt bemerkt hierzu, daß das Verschwinden der beiden größten politischen Störenfriede auf dem Balkan ein hoffnungs-volles Vorzeichen für eine friedliche Lösung aller Fragen zwischen den Völkern des Balkans bedeuten würde.

Der Druck auf Griechenland.

(genf. Bln.) In Sofia angelangte Meldungen aus Saloniki besagen, daß der Viererband infolge der Ablehnung seiner Forderungen von Seiten Griechenlands ein kurz-fristiges Ultimatum in Athen zu überreichen beabsichtigt und eventl. Gewaltmaßnahmen gegen Griechenland an-wenden dürfte. Für diesen Fall hält man es in Sofia nicht für ausgeschlossen, daß sich Griechenland offen den Mittelmächten anschließt und mit Bulgarien Abmachungen über die süd-makedonischen Gebiete trifft. Damit wäre das Schicksal der Armee von Saloniki besiegelt.

Das neue Deutschland.

Einst hieß es: viele Köpfe, viele Sinne, der Strom des Lebens ward behaglich trüg. Ein Jeglicher sah nur auf seinen Weg und einer war des anderen nicht inne.

Nun ist das deutsche Vaterland Eine große Familie, ein einziger Stand. Ein nur Einen Gedanken denkendes Hirn, Eine einzige sorgendurchdrungene Stirn. Eine einzige blutige klagende Wunde Und eine gemeinfame Gottesstunde. Ein um die Edelsten klagender Schmerz, Ein für's höchste Ordengut schlagendes Herz. Eine einzige stolze, heilige Trauer Und aus Glaube und Liebe gefügte Mauer.

ep. — E. Moes.

deren zu zeigen, wie es den Hegern bei uns ergeht.“

Rohmann erwiderte nichts darauf, denn er war im Gegenteil der Ansicht, daß eine solche Maßregel die übrigen Leute nur aufstacheln könnte. Nach kurzer Pause bedeutete er Drusch, daß er seiner heute nicht mehr be-dürfe.

Mit vielen Bücklingen zog sich Drusch zurück. Roh-mann nahm keine Notiz davon. Er überlegte das Gehörte, am Fenster stehend und über den Vorgarten auf die vom Berle nach dem Orte führende Straße schauend.

Unwillkürlich runzelte sich seine Stirn, denn soeben ritt der Obersteiger Schwarz vorüber, der ihm mit seinen vielen Forderungen in seinen Plänen so unangelegentlich kam, und den er deshalb am liebsten von seinem Posten ent-fern hätte, um eine gefügigere Kraft darauf zu setzen. Aber das ging nicht. Ja, wenn er Gewißheit darüber gehabt hätte, daß der Obersteiger die Leute aufstachelte, hätte er den Schlag wohl wagen können, aber Drusch war als Quelle doch recht zweifelhaft, so daß ein gegen Schwarz geführter Schlag sehr leicht auf den Urheber zu-rückprallen konnte.

Nun, noch hatte er, Rohmann, ja über alles zu be-stimmen, was zu geschehen habe, so daß der junge Mann mit seinen überspannten phantastischen Ansichten ihm wohl unruhige Stunden bereiten, den Aktionären aber die Dividende nicht schmälern konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Brotgetreide versättigt, versün-digt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Herstellungskosten in der Landwirtschaft.

Ein namhafter landwirtschaftlicher Sachverständiger, der in seinem Beruf an hervorragender Stelle steht, schreibt uns: Aus einem zu diesem Thema im „Berliner Tageblatt“ erschienenen Artikel des Reichstagsabgeordneten Dr. Wendorf-Toitz hat der halbamtliche „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ in Sperrdruck einen Abschnitt wiedergegeben, welcher in nicht sachkundigen Kreisen mehr verwirren als aufklären, dagegen in sachverständigen Kreisen höchste Verwunderung hervorrufen mußte und hervorgerufen hat.

Herr Wendorf glaubt aus der Mitteilung, daß sich seine Wirtschaftsausgaben in dem Kriegsjahr — (1. August 1914/15) — gegenüber dem Durchschnitt der drei Vorjahre von 104 auf 100, also um vier Prozent vermindert haben, einen Beweis dafür ableiten zu können, daß die Herstellungskosten nicht in gleichem Maße wie die Verkaufspreise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gestiegen seien. Daß Herr W. in seiner Wirtschaft für künstliche Düngemittel und Kraftfuttermittel — einfach, weil sie nicht zu haben waren — weniger ausgegeben hat als in Friedensjahren und daß bei einer geringeren Ernte auch seine Verbauungskosten geringer gewesen sein mögen als im Durchschnitt früherer Jahre, wollen wir gern glauben. Auch mögen sich selbst seine baren Einnahmen durch Verkäufe von Gespannpferden an die Heeresverwaltung oder anderes höher als in Friedensjahren gestellt haben.

Eine ganz andere Frage aber ist die nach den wirklichen Herstellungskosten seiner Erzeugnisse. Welche Zu- oder Abnahme hat denn in diesem Jahre der Nährstoffvorrat seines Toizer Ackers und besonders der Wert seines Viehbestandes, — kurz der Substanzwert seiner ganzen Wirtschaft erlitten? —

Hierbei handelt es sich nicht um Differenzen von wenigen Prozenten der Betriebskosten, sondern es kann sich um sehr viel höhere Prozente des gesamten Substanzwertes der Wirtschaft, also vielleicht um das 50- oder 100fache der erparten Wirtschaftskosten handeln. Wenn nun hierdurch zwar die — allen praktischen Landwirten bekannte — Erfahrung eine neue Bestätigung findet, wie schwierig — ja fast unmöglich — es ist, in einem auf die Herstellung der verschiedensten landwirtschaftlichen Erzeugnisse eingerichteten Wirtschaftsbetriebe die absoluten Herstellungskosten eines einzelnen Erzeugnisses auch nur annähernd zureichend zu berechnen, so läßt sich andererseits doch die relative Steigerung der Herstellungskosten der einzelnen Erzeugnisse durch Verteuerung der dabei in Frage kommenden Produktionsmittel mit fast mathematischer Genauigkeit berechnen.

Zur Ausmästung eines Schweines bis zum Gewicht von 250 Pfund gehören — nach allgemein anerkanntem Erfahrungssatz — neben der Verfütterung von Kartoffeln oder sonstigen Wurzelgewächsen — mindestens 5 Zentner Kraftfutter. Die Preise für unsere gangbarsten Kraftfuttermittel stellen sich nach amtlicher Notierung (Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates) im freien Verkehr durchweg um mindestens 30,— M. pro Ztr. höher als in Friedenszeiten. Ja bei einzelnen hauptsächlich in Betracht kommenden Futtermitteln — wie Mais, Roggenschrot — stellt sich diese Preissteigerung noch wesentlich höher. Rechnen wir aber nur mit 30,— M. pro Ztr., so stellt sich die Ausmästung eines Schweines, insofern sie nicht mit den geringen Mengen von Kraftfutter bewirkt werden kann, welche den Landwirten durch die Kommunalverbände geliefert werden können, um 5 × 30 = 150,— M. — also pro Ztr. Lebendgewicht um rund 60,— M. höher als in Friedenszeiten.

Ganz ähnlich stellt sich die Rechnung beispielsweise bei der Milchherzeugung. Um in einem Viehstapel von 100 Milchkühen den durchschnittlichen Milchtrag auf täglich 10 Liter per Kuh zu halten, müssen mindestens 5 Bld. Kraftfutter per Tag und Haupt gefüttert werden, also auf 100 Kühe zur Erzeugung von 1000 Litern Milch wieder mindestens 5 Ztr. Kraftfutter welche — wie oben berechnet — 150,— M. mehr als in Friedenszeiten kosten, d. h. die Herstellung eines Liters Milch um 15 Pfennig verteuern, — alles dies ganz abgesehen von sonstigen durch die Kriegswirtschaft herbeigeführten Betriebsverteuerungen. — In beiden Fällen also bleibt die — an sich ja tief bedauerliche — Preissteigerung bei den Erzeugnissen doch weit hinter derjenigen bei den Herstellungskosten zurück.

Es ergibt sich hieraus mit mathematischer Sicherheit, daß unter den jetzigen Preisverhältnissen nur diejenigen Landwirte noch ohne Verlust produzieren können, welche ihre Produktion so weit einschränken, daß sie ohne den an sich rationellen und im Frieden üblichen Zulauf von Produktionsmitteln (Kraftfutter und Kunstdünger) auskommen. — Das aber gerade ist — sowohl im Interesse der Landwirtschaft als unserer Volksernährung das Bedenkliche bei einer zu weitgehenden Herunterdrückung der Preise für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse, daß sie unweigerlich mit der Zeit die Produktion einschränken muß.

Es wäre hiernach für eine einwandfreie Beleuchtung des heutigen Verhältnisses der Schweine-, Milch- und Butterpreise zu den Herstellungskosten wohl von größerem Wert gewesen, wenn Herr Wendorf anstatt des für die Frage völlig bedeutungslosen Rückganges seiner Wirtschaftsausgaben veröffentlicht hätte, welche Zu- oder Abnahme denn in der Toizer Wirtschaft während des Kriegsjahres die Produktion von Schweinen und Milch erfahren hat? — Denn nur falls sie eine Steigerung erfahren haben sollte, würde man annehmen können, daß Herr Wendorf — auch als Betriebsleiter von einem so günstigen Verhältnis zwischen Herstellungskosten und Preisen überzeugt war, wie er es jetzt als Wirtschaftspolitiker nachweisen möchte. Sollten dagegen auch in der Toizer Wirtschaft, wie leider in den meisten pommerschen und mecklenburgischen Wirtschaften, — die Verkäufe von Schweinen und die Milchträge zurückgegangen sein, so würde man bei einem so sorgfältig rechnenden Landwirt, wie Herr Wendorf es ist, doch wohl annehmen müssen, daß er als Betriebsleiter von der Rentabilität einer Produktionssteigerung unter den gegenwärtigen Preisverhältnissen kaum so überzeugt gewesen sein kann, wie man dies nach seinen Ausführungen annehmen müßte. — Denn andernfalls

würde er doch — von seinem privatwirtschaftlichen Interesse ganz abgesehen — wohl schon im Interesse unserer allgemeinen Volksernährung seine Schweine- und Milchproduktion durch reichliche Zukäufe von Futtermitteln gesteigert haben. In jedem Falle wäre es sehr dankenswert, wenn Herr Wendorf vielleicht seine Veröffentlichung noch durch eine Mitteilung über die Zu- oder Abnahme seiner Schweine- und Milchproduktion ergänzen würde. —

Wir sind hiermit dem vom „Nachrichtendienst“ ausgesprochenen Wunsch, daß auch andere Produzenten — im Interesse einer weiteren Klärung — zu dem Auffaß des Herrn Dr. W. Stellung nehmen möchten, gern nachgekommen. —

Deutscher Flottenverein.

Weihnachtsgaben für das Patenschiff unseres Provinzverbandes S. M. S. „Raffau“ werden bis zum 9. d. Mts., 12 Uhr mittags, erbeten.

Abzugeben bei Rechtsanwalt Daun.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen hoch erfreut an

Lehrer E. Hennemann u. Frau.

Laubuseschbach, den 6. Dez. 1915.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 9. d. Mts., von vormittags 8—12 Uhr, geben wir auf dem Polizeizimmer

Leberwurst, Rotwurst u. Schweinefleisch in Brühe (gekocht) in Dosen für 1,40 Mk. gegen Barzahlung ab.

Donnerstag, den 9. d. Mts., von nachmittags 2 Uhr ab, sind auf dem Polizeizimmer die an hiesige Familien bereits verabsolgt Kartoffeln zu bezahlen. Der Preis beträgt pro Ztr. 3,50 Mk.

Die noch rückständigen Kartoffeln werden in den ersten Tagen geliefert.

Weilburg, den 7. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Herzliche Bitte

der Kleinkinderschule.

Die Freunde und Freundinnen der Kleinkinderschule, welche mithelfen wollen, daß den Kleinen auch in diesem Jahr zu Weihnachten eine Freude bereitet werden kann, werden herzlich gebeten, ihre Gaben in der Kleinkinderschule abgeben zu wollen.

Weilburg, den 3. Dezember 1915.

Im Namen des Vorstandes.

Scheerer, Vorsitzender.

+ Bruchleidende +

tragen oft kein Bruchband, weil Ihnen der Druck Ihres Federbandes zu lästig ist, verschlimmern Ihr Leiden aber dadurch.

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält sicher jeden Bruch zurück. Leib- und Vorfalbinden, Geruchhalter. Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung. Bin wieder selbst mit Mustern anwesend in Weilburg Samstag, 11. Dezember von 2—5 Uhr im Hotel „Raffauer Hof“.

Bandage-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstrasse 46.

Eine gute

Näherin

wird für dauernd sofort gesucht.

Schriftliche Angebote unter S. S. an d. Exped. d. Bl.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerkraut, Obst- und Marmeladen in Dosen, Cognac, Rum, Liköre, Schokolade, Zigarren und Zigaretten

empfehlen Georg Hauch.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 6. Dezbr. 1915.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 Mk., Roggen 23.00—00.00 Mk., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00 Mk., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 Mk., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 Mk.

Du warst so jung und starbst so früh,
Vergessen werden wir Dich nie!



Den Heldentod fürs Vaterland starb im
Kriegslazarett zu Poniewiez im Osten an
den Folgen seiner Verwundung unser guter,
treuer Sohn, Bruder und Schwager, der

Musketier

Karl Gath

im Alter von 20 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Karl Gath II. und Frau
im Namen aller Hinterbliebenen zu Haus.

Hugo Gath, z. Zt. im Felde.

Otto Gath, z. Zt. im Felde.

Heinrich Gath, z. Zt. im Felde.

Altenkirchen, den 6. Dezember 1915.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden sowie während des mit grosser Geduld ertragenen Leidens unserer lieben

Mally

und für die trostreichen Worte des Herrn
Hosprediger Scheerer am Grabe sagt
herzlichen Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Ferdinand Baurhenn.

Weilburg, den 7. Dezember 1915.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage für Mittwoch, den 8. Dezember 1915.

Veränderliche Bewölkung, doch meist noch wolkig, nur
noch vereinzelt Niederschläge, ein wenig kälter.

Weiter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	16
Niedrigste „ heute	9
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	3,22 m

Für die Sammlung der Frankf. Zeitung
gingen noch weiter bei uns ein: von N. N. 1.50 Mk., An-
genannt 50 Pfg., zusammen mit den bisherigen Beträgen
12 Mk. Allen Gebern besten Dank.

Weilburger Anzeiger.

Jagdhund

zugelassen. Gegen Interat-
und Futterkosten abzuholen
bei
Gastwirt Kalpari.
Laubuseschbach.

Feinkes Sauerkraut

empfiehlt
Georg Hauch.

Freundlich möblierte

Zimmer

zu vermieten.
Näheres in der Exped.

Badewanne

(Wellenbad-Schaukel)

fast neu, billig abzugeben.
Wo sagt die Exped.

Gelbe Kohlrabi, Weißkraut und Wirsing

hat abzugeben

Georg Hauch.

Mardeer-

Fische-

Stis-

Kagen-

Sasen-

Ranin-

u. a.

kauft

N. Lehmann.

Kürschner.

Kräftiger junger

Fuhrmann,

welcher auch mit Landwirt-

schaft umgehen kann, gesucht.

Vorzustellen jeden Tag nachm.

2 1/2 Uhr.

Blumenmühle bei Weilmünster.

Heute und morgen ver-

kaufe ich wieder einige Ztr.

lebende

Karpfen und Schleie

in bekannter Güte.

N. Sonnenwald.

NB. Erhalte auch in diesem

Jahre wieder Christbaum-